

Zeitschrift: Schweizerische Taubstumm-Zeitung
Band: 8 (1914)
Heft: 21

Artikel: Furchtbare Tage sind über die Welt gekommen [...]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-923332>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Taubstummens-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstummens und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“

Redaktion: Eugen Sutermeister, Zentralsekretär, in Bern

8. Jahrgang Nr. 21	Ersteht am 1. und 15. jeden Monats	1914 1. November
	Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto (Für gehörlose Mitglieder des Fürsorgevereins 2 Fr. jährlich). Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16 Anseratpreis: Die einspaltige Petitzelle 20 Rp.	

Zur Erbauung

Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; darnach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die durch sie geübt sind. Erbräer 12, 11.

Furchtbare Tage sind über die Welt gekommen. 20 Millionen Soldaten stehen in Waffen. Unser Vaterland ist wie eine Insel im stürmischen Meer. Aber unsere Mobilisation hat zur Folge, daß manche Werkstätten und Fabriken geschlossen wurden. Handel und Gewerbe liegen zum Teil darnieder. Das haben auch wir Taubstummens zu fühlen bekommen. Es ist also ebenfalls für uns eine schwere Zeit. Aber denken wir an die unglücklichen Bewohner der benachbarten Länder; diese haben viel mehr als wir unter dem fürchterlichen Krieg zu leiden. Ihr habt es ja in den Zeitungen gelesen. Denken wir an die vielen Tausende von Toten und Vermundeten, Witwen und Waisen, Verlassenen und Verarmten. Da tut uns das Herz weh! Denken wir an die verbrannten Städte und Dörfer, all' die Kriegsgreuel und Missetaten. Es raubt uns fast den Schlaf! Unsere Herzen empören sich und wir fragen: Warum all das Elend? Wozu all der Jammer? Wer trägt die Schuld daran?

Auf dieses Warum gibt es für uns Christen nur eine Antwort: Es ist ein Strafgericht! Es ist eine Züchtigung für Alle!

Es ist ein Gericht über unsere Bildung! Wir waren so stolz auf unsere Schulen und

Wissenschaften. Wir taten groß mit unserer Industrie und unserem Handel. Wir prahlten mit unsern Werken der Gemeinnützigkeit und Barmherzigkeit. Wir glaubten, wir stünden sehr hoch, es fehle uns nichts mehr und wir brauchen keinen Gott. Und jetzt? Wie beschämt stehen wir da! Wo ist unsere vielgerühmte Bildung? Ist das Bildung, wenn Menschen sich morden und zerfleischen? Ist das Kultur, wenn man blühende Städte und Dörfer zerstört? O nein! Wie weit sind wir noch zurück in der wahren Bildung! So lange Menschen gegen einander wüten und einander überfallen wie wilde Tiere, so lange ist es nicht weit her mit unserer Kultur! Unsere Bildung ist gerichtet!

Es ist aber auch ein Gericht über den Geist unserer Zeit. Unser Sinnen und Trachten war zu sehr auf Erwerb und Gewinn gerichtet. Unser Leben und Streben galt fast nur dem Wohlleben, dem Genuß. Wie voll waren immer die Kinematographen- und andern Theater. Auch die Wirtschaften und Vergnügungslokale wurden viel zu fleißig besucht. Es war niemand mehr zufrieden. Alle wollten es besser haben. Und jetzt? Da müssen wir auf viele Vergnügungen verzichten. Jetzt können wir keinen Luxus treiben. Ja, wir schämen uns, so sehr dem Wohlleben nachgejagt zu haben. Das Gewissen schlägt uns, daß wir in den Tagen des Friedens und äußeren Glückes so wenig nach Gott gefragt haben. Auch der Geist der Genußsucht und Unzufriedenheit ist gerichtet!

Es ist endlich auch ein Gericht über unser Christentum. Was müssen die Heiden in Afrika oder China denken, wenn sie von dem

Massenmord unserer Christen vernehmen? Unsere Pfarrer und unsere Missionare verkündigen überall die Religion der Liebe und Versöhnung. Sie predigen das Evangelium: „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut wohl denen, die euch hassen, und bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen“. Wo bleibt die Liebe, wenn Menschen mit Säbeln, Flinten und Kanonen auf einander losfahren? Wo bleibt die Versöhnung, wenn die Soldaten blutige Rache üben? Ist das wahre Gotteserkenntnis, wenn kriegsführende Mächte ihren Gott um Sieg bitten? Gott ist ja kein Gott des Hassens und Mordens, sondern ein Gott der Liebe und des Friedens. Ach, es ist auch nichts mit unserer Frömmigkeit. Und wir sind noch sehr weit entfernt von dem Evangelium der Liebe. Auch unser Christentum ist gerichtet!

Jetzt spricht der verachtete und beleidigte Gott zu uns: Da seht ihr, wohin ihr kommt mit eurer Bildung ohne Gott, mit eurem Christentum ohne Liebe!

Die Züchtigung ist schwer, aber gerecht. Freilich: die Züchtigung, so lange sie da ist, „dünket uns nicht Freude zu sein, sondern Traurigkeit. Darnach aber bringt sie eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit.“

Spüren wir nicht schon etwas von dieser friedsamem Frucht? Wir lernen z. B. besser sparen. Wir sind zufrieden, wenn wir unser tägliches Brot haben, auch wenn es kein feines Weißbrot ist. Wir jagen nicht mehr so häufig nach Vergnügen, sondern lernen die stille Häuslichkeit mehr schätzen als früher. Manche erwachen aus der geistlichen Trägheit und die Kirchen werden wieder voll. Das sind schon friedsame Früchte und wir wollen hoffen, daß diese bleiben. Wir wollen nicht mehr so unersättlich sein, sondern zufrieden und dankbar für das Gute, das wir haben. Wir wollen auf niemand neidisch oder eifersüchtig sein, sondern uns freuen über das Glück unserer Nächsten. Denn die Sünde ist schuld an diesem fürchterlichen Krieg! Hochmut und Neid, Eifersucht und Mißgunst, Mißtrauen und Lieblosigkeit haben die Völker verblindet und gegen einander gehegt. Wir wollen daher allen Haß, alle Bitterkeit und Rachsucht aus unsern Herzen reißen und einander Liebe erweisen. Dann wäre die Erde ein Paradies, während der Krieg sie zur Hölle macht. Möchte doch die jetzige schwere Züchtigung nicht vergebens sein, sondern uns und allen Völkern auch friedsame Früchte der Gerechtigkeit bringen!

Zur Belehrung

Ueber Inserate und Apparate, welche „Heilung der Taubheit“ verheißen.

Von Prof. Dr. F. Siebenmann.

(Schluß.)

Ebenso unwirksam sind die zum Teil von ärztlicher Seite empfohlenen Mittel: g) Radiumkapseln, Diathermieapparate, Thiosiramin- und Fibrolysin-Einspritzungen, Telephonapparate, Grobmechanische Trommelfell-Massageapparate. Die meisten der unter a bis e aufgeführten sogenannten gehörverbessernden Mittel werden von Amerikanern oder Engländern angepriesen, die sich fälschlich den Doktor- oder Professor-titel beilegen; ihre Reklame statten sie mit Zeugnissen aus, die von angeblich Tauben und Schwerhörigen stammen und die in besonderen, mit schlechten anatomischen Abhandlungen scheinbar wissenschaftlich ausgestatteten Broschüren gratis den sich hierfür Interessierenden zugesandt werden. Häufig werden solche Prospekte den Schwerhörigen direkt und ohne Bestellung durch die Post übermittelt, nachdem die Heilkünstler sich eine Liste von Schwerhörigen der betreffenden Landesgegend verschafft haben.

Der Preis für diese — auch an und für sich wertlosen — Mittel a bis e, schwankt von 10 bis 50 Franken. Noch viel teurer sind die Kuren mit den Apparaten Zünd-Burget und Maurice, sowie solche mit Radium, Diathermie oder Einspritzungen von Medikamenten unter die Haut (Fibrolysin etc.). Da der Taubstumme in der Regel gleichzeitig leichtgläubig und mißtrauisch ist, so greift er häufig rasch nach dem marktschreierlich Angebotenen, ohne vorher einen kompetenten (zuständigen, fachkundigen) Arzt nach dem reellen (wirklichen) Wert oder Unwert zu fragen. Ja, es kommt sogar vor, daß er in seiner natürlichen Unbeholfenheit eine Nachnahme zahlt auf eine solche Sendung, die er gar nicht bestellt hat und die ihm auf eine bloße Erkundigung bei dem Interessenten hin durch die Post übermittelt wird.

Wenn man weiß, wie schwer es dem Taubstummen fällt, sich seinen Lebensunterhalt zu erwerben, so erscheint die Pflicht, ihn vor einer derartigen finanziellen Schädigung zu schützen, wirklich so dringend, daß der Staat sich dieselbe zu eigen machen sollte. Da die Eidgenossenschaft resp. das schweizerische Gesundheitsamt